

Zwar haben wir einen sog. „zweiten Weihnachtstag“ und sieben Tage darauf einen „Oktavtag“ von Weihnachten – alles Verlängerungen des Festes, dennoch fühlt sich die Liturgie verpflichtet, am ersten Sonntag im neuen Jahr doch noch einmal das Weihnachtsevangelium nach Art des Johannes zu lesen. Der Text ist nämlich im Gegensatz zu seinen Auslegern und Hörern unerschöpflich.

Lasst uns einen neuen Anlauf nehmen, und wir werden sehen, dass dieser Sonntag durch die Kombination mit den übrigen liturgischen Texten dem Johannesprolog doch eine weitere Perspektive verleiht. Im Logoshymnus, wie die Eröffnung des Johannesevangeliums auch heißt, gibt es zwei Schauplätze, zwei Welten: die göttliche und die geschaffene. Der Text reflektiert ihre Verbindung, die zum einen die Schöpfung ist, durch die die Welt entsteht und zum anderen die Offenbarung, d.h. das Sich-Zeigen Gottes. In beiden hat das „Wort“, der „Logos“ die Schlüsselrolle: Wort und Welt, Logos und Kosmos stehen einander gegenüber: der Kosmos, die gesamte Welt ist durch das Wort entstanden und sie existiert restlos und ununterbrochen in und aus ihm.

Der Logos, das Wort Gottes, das zugleich so etwas wie das Antlitz Gottes in der Welt ist, hat in der Welt zwei Wirkungen, durch die er Gott zur Erscheinung bringt: das Leben und das Licht.

Für „Leben“ hat das Griechische zwei Wörter: *bios* und *zoe*; in diesem Fall ist nicht bloß das biologische Leben gemeint, sondern das „Leben in Fülle“, das von Gott stammende und in ihm ruhende Leben, das von daher schon ewig und unzerstörbar ist.

Das Licht ist einerseits die wichtigste Voraussetzung des Lebens und der Orientierung des Menschen, aber es bedeutet auch die Erkenntnis und das Verstehen, also auch den Sinn, auch Lebenssinn. Beides: Leben und Sinn ist ohne Logos nicht denkbar, nicht existent. Damit haben wir schon einen sehr brauchbaren und beruhigenden Gedanken: die ganze Schöpfung und darin unser ganzes Leben und Glück, der Sinn unseres Lebens, das, woraufhin wir leben und sind, ist im Logos verborgen und gehalten. Das Woher und Woraufhin unserer Person ist nicht mehr den Turbulenzen der Veränderlichkeit und Verwundbarkeit ausgesetzt.

Es stimmt allerdings auch, dass erst durch diesen Gott offenbarenden Logos, dem Ursprung von Leben und Licht, auch der Tod und die Finsternis entstehen. Sie sind nämlich nicht vom Logos unabhängige Entitäten, die neben ihm und in Konkurrenz mit ihm stünden. Finsternis und Tod entstehen aus der Natur der Sache, da uns zwar Licht und Leben geschenkt werden, in denen Gott sich anbietet, aber in Freiheit und nicht mit dem Zwang einer Mechanik oder Diktatur.

Auch auf der Seite der Welt, des Kosmos sind im Text zwei Tätigkeiten oder eher zwei Reaktionen erwähnt und dazu zwei Subjekte, die diese Reaktionen vollziehen. Diese zwei sind zum einen „die Seinen“, das Eigentum des Logos. Das sind die Menschen ohne Ausnahme, die das Leben und das Licht vom Logos als Angebot empfangen haben. Ihre Reaktion kann entweder sein, dass sie das Wort Gottes „aufnehmen“ oder es „ablehnen“. Was sie nicht können, ist, den Logos zu überwältigen, ihn zu besiegen. Das letzte Wort hat das Licht und das Leben. Aber eine Ablehnung geschieht, wie Johannes es betont, von Anfang an. Diese Ablehnung, die Sünde, wird im Text – wie noch vieles andere – nicht entfaltet, es ist erst der Prolog, die Einleitung, ein ganzes Evangelium wird noch folgen, aber jetzt kommt es auf etwas anderes an: nämlich auf das zweite Subjekt.

Diejenigen Menschen im Eigentum Gottes, die das Licht nicht aufnehmen, sind bloß das eine Subjekt. Es gibt auch solche, die anders auf das Wort reagieren, die den Logos aufnehmen: erst am Ende des Hymnus erscheint das berühmte „Wir“. Das sind jene, „die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ In ihnen hat der Logos sein Ziel, seine Sendung und seine Wirksamkeit erreicht: Er hat Menschen durch Leben und Licht zu Kindern Gottes gemacht. Das ist das denkbare Maximum der Schöpfung, auf dieses Wir läuft sie hinaus, und es ist auch die Sinnspitze des Textes, die durch die beiden anderen Lesungen kräftig unterstrichen wird:

Im Epheserbrief lesen wir: „Gott hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen...“ Und im Buch Jesus Sirach rühmt sich die Weisheit: „Der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf und in Israel sei dein Erbteil!“ Schon Israel ist ein reines Geschöpf des Logos, wo sein Leben und Licht Aufnahme fanden. Deswegen erwähnt unser Text am Ende die zwei Stufen dieses Wir: „Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.“ Das sind zwei Stufen derselben Bewegung, Schritte in der Annäherung des Logos des Vaters: das Gesetz und das Evangelium, keine Gegensätze, sondern Dimensionen und historische Schritte, in denen sich das „Wir“ der durch den Logos belebten und Erleuchteten entfaltet.

Der Logos ist durch Moses' Gesetz und durch Jesus Mensch geworden, um daraus Israel und Kirche zu werden, das Wir, welches Gott in seinem Eigentum aufnimmt und von ihm Leben und Licht empfängt. Dieses Wir zu werden und zu sein ist unsere Berufung jetzt und auch für das neue Jahr.